

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
0,80 RM. Fernsprecher Nr. 1.
Postfachkonto Köln Nr. 404 49.

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 Rpf.
Familien- und kleine Anzeigen 5 Rpf.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Rpf.
Girokonto: Kreispostkasse Laasphe Nr. 88
Bankkonto: Warburger Bank Ndl. Laasphe

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 1

Laasphe, Mittwoch den 2. Januar 1924

49. Jahrgang

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Zur Wucherbekämpfung und Herabsetzung der Grundpreise für Waren hat der Herr Regierungspräsident in Arnberg folgendes verfügt:

„Die Sorge um die Beschaffung des notwendigsten Lebensbedarfes macht die Anwendung der vorhandenen geschäftlichen Mittel mit aller Schärfe gegen die schamlosen und gewissenlosen Elemente dringlich, die sich nicht entblößen, durch Zurückhaltung von Waren, durch Ueberverteilung der Verbraucher unter Anrechnung zu großer Verdiensthappen usw. die Not des Vaterlandes auszunutzen und dazu beizutragen, die Not des Einzelnen und des Landes noch zu erhöhen. Die geschäftlichen Mittel reichen aus, um Herr über das landesverräterische Treiben dieser Elemente zu werden. Ich bin mir aber vollkommen klar darüber, daß die Polizeibehörden in Verbindung mit den örtlichen Preisprüfstellen nur dann ihrer Pflicht und Schuldigkeit genügen können, wenn sie von der Allgemeinheit, seien es Verbraucher, seien es die guten Elemente aus den Kreisen, die sich mit der Erzeugung oder Abgabe von Waren befassen, rückhaltlos unterstützt werden. Finden aber diese Kreise nicht den Mut, auch ihrer Ueberzeugung tatkräftigen Ausdruck und ihre Feststellungen den behördlichen Stellen bekannt zu geben und zwar so, daß ihnen unverzüglich nachgegangen werden kann, so zählen sie mit zu den Kreisen, die die Wiederkehr geordneter Verhältnisse hindern, und machen sich gleichfalls schuldig, zu dem Niedergang des Landes beigetragen zu haben. Mit allgemeinen Redensarten ist hier nichts getan; es geht nicht an, daß z. B. Metzger bekunden, die Tierbesitzer geben das Schlachtvieh nur für wertbeständige Zahlungsmittel unter Annahmeverweigerung von Papiergeld ab, oder diese hielten die Ware zurück, weil noch höhere Preise zu erwarten seien, worauf die Höhe der von ihnen genommenen Fleischpreise zurückzuführen seien. Hier müssen von den Gewerbetreibenden Namen genannt werden, damit dem Gerichte nachgegangen werden kann und damit nicht der Eindruck erweckt wird, daß die allgemeinen Angaben nur eine Verschleiierung für die Höhe der von den Metzgern genommenen Verdiensthappen ermöglichen sollen.“

Es ist die höchste Zeit und ich rufe daher in letzter Stunde die Behörden auf, ihre Pflicht zu tun und rückhaltlos und unverzüglich einzuschreiten, wenn es sein muß, unter Entziehung der Handelsverlaubnis und Schließung der Geschäfte, die ihrerseits rückhaltlos die Not ihrer Mitbürger ausnützen. Es kommt durchaus nicht darauf

an, daß die zahlreichen in der Nachkriegszeit wie Pilze aus der Erde geschossenen Geschäfte erhalten bleiben, damit jedem bequemer Einkauf ermöglicht wird, es kommt mehr darauf an, daß solche Geschäfte Bestand behalten, die seit her als treuhändlerische Geschäftsleute den Verbrauchern bekannt waren.“

Bei den Ortspolizeibehörden sind Wuchermeldestellen errichtet, die jeden zur Anzeige kommenden Fall unverzüglich verfolgen.

Verleburg, den 24. Dezember 1923.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Zur Jahreswende.

Nun klingen die Glocken landaus, landein,
Das scheidende Jahr zu geleiten,
Im letzten, dämmernden Abendschein
Entschwindet's für ewige Zeiten.

Wie Tropfen ins Meer der Unendlichkeit,
So rollen die Tage und Stunden,
Ein Jahr, im Wechsel von Lust und Leid,
Hat Ziel und Ende gefunden!

Schon dampfen die Gläser mit Neujahrspunsch,
Noch einmal erstahlen die Kerzen,
Und wieder regt sich manch' heimlicher Wunsch
Im sehrenden Menschenherzen!

Was bringt das Jahr, das so still und leis
Heran huscht auf nächtigen Schwingen?
Wird's endlich erfüllen die Wünsche so heiß,
Kommt's Frieden und Glück uns zu bringen?

Zur Ruhe das Hosen! Ein frohes „Glückauf“,
Das alte Jahr geht zu Ende,
Nun gläubig die Blicke zum Himmel hinauf
Und freudig gefaltet die Hände.

Der unverändert im Wechsel der Zeit
Dich sorgsam und treulich geleitet,
Der hat bis in alle Ewigkeit
Den Menschen die Wege bereitet.

Prost Neujahr! Der jubelnde Ruf erschallt,
Das Jahr hat den Einzug gehalten,
Mög' drüber dauernd für Jung und Alt
Ein freundlicher Genius walten!

Borleburg.

Frieda Claudy.

Rückblick auf das Jahr 1923.

Wieder liegt ein schwarzes Unglücksjahr, diesmal ein Dreikönigjahr, hinter uns, unvergeßlich durch die Ruheniederlage und die furchtbaren Leiden, die von den entmenschten Franzosen über eine friedfertige, wehrlose Bevölkerung verhängt worden sind. Ehe dieses in der Weltgeschichte unerhörte Drama begann, war das Anerbieten des Reichskanzlers Dr. Cuno, auf ein Menschenalter hinaus keinen Krieg ohne Volksabstimmung führen zu wollen, erfolgt; hatten sich die übrigen Ententemächte zur Beschickung der Pariser Konferenz mit positiven Vorschlägen verstanden; hatte der amerikanische Staatssekretär Hughes ein Sachverständigen-Gremium zur Unterstützung der deutschen Zahlungsfähigkeit angeregt. Es war vergebliche Mühe: dem Mann mit der eisernen Sabstentfähr, Poincaré, der sich in napoleonischem Sinne als Pacificateur de l'Europe aufspielen darf, war die apathische Politik eines Bonar Laws nicht gewachsen. Die Pariser Konferenz wurde von Poincaré gesprengt; die amerikanische Besatzung verließ mit der Geste des Widerwillens den europäischen Boden, und was in der tödlichen Konstruktion deutscher Verfehlungen vorgeputzt hatte, wurde mit der Ruhenbesetzung grausige Wahrheit. Wenn dieser abscheuliche Frevel einmal seinen Geschichtsschreiber gefunden haben wird, wird er über die mit Ermordungen, Ausplünderungen, Frauen- und Schandurteilen (Schlageter, Krupp und Genossen) das Motto aus der Historie von der Susanna setzen: „Es wurden aus dem Volke (das angeblich an der Spitze der Zivilisation marschiert), Veltüste zu Richtern gesetzt, von denen der Herr gesagt hat: ihre Richter üben alle Bosheiten zu Babylon.“ Noch ist kein Ende des Greuels abzusehen. Die wegen ihrer gewissenlosen Parteilichkeit berüchtigte französische Militärgerechtigkeit erinnert uns durch das in Düsseldorf gefällte Urteil daran, daß das verfloßene Jahr nur dem Datum nach einen Abschnitt darstellt und die Justizmörder nach wie vor ihr trauriges Handwerk treiben mit dem Ziel, durch die Begünstigung des verbrecherischen Separatistengefühls die Annexion der Rheinlande durchzuführen.

Unterstützung fand es indirekt durch kommunistische Putzsch in Bochum, Dortmund und anderen Bezirken, und um es gleich vorweg zu nehmen: die Kommunisten haben mehrfach in Deutschland versucht, das Heft in die Hand zu bekommen. Nicht nur durch gelegentliche Standaßzonen im preußischen Landtag (Rah) und im Reichstag (Remmele), sondern in verschiedenen Provinzstädten, wo die steigende Arbeitslosigkeit, wie in Dresden, Leipzig, Barmen, Breslau,

Das Haus des Sonderlings.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

26] „Es war der Mann meiner Tochter, hoher Gerichts-
hof“, jagte der alte Elyton in fremdländischer Deutsch-
schlechte ich hingehen und ihn ins Gefängnis liefern?“
Auf Koller wollte er nicht geschossen haben. Der Sohn
drückte sich ähnelnd aus. Von den Worten an den Schau-
feuren wußten sie nichts. Man hatte die Fahrzeuge be-
nutzt und dann entlassen. Dasjenige Torwestens wäre
er damals von seinem Schwager beauftragt worden,
nach der Reichsbrücke zu schiden, wo Wastler auf seinen
Herrn warten sollte. Er und sein Bruder seien dann
damit bis zum Praterstern gefahren und dort ausge-
stiegen. Seitdem hätten sie es nicht wiedergesehen.
Das Autojahr 417 hätten sie bis Linz benutzt und
dort entlassen. Der Chauffeur sei dann in einem Wirt-
shaus eingeleitet, wie sie gesehen hätten. Mehr wisse er
nicht. Vielleicht sei er in betrunkenem Zustand später
selbst mit seinem Fahrzeug in die Donau geraten.
„Wer hat das Geld in Linz gehoben?“ fragte der
Vorsteher.

„Mein Schwager Torwesten. Er wollte damit zu-
erst ins Ausland fliehen, meinte aber dann, es sei doch
sicherer, wir verhaften ihn in unserer Gärtnerei. Wir
teilten uns dann. Vater fuhr mit meinem Bruder per
Bahn, ich mit Torwesten per Schiff zurück.“

„Das ist eine Lüge!“ rief Torwesten, der diesen
Ausführungen gespannt gefolgt war. „Ich wollte nie-
mals fliehen und erinnere mich genau, daß man mich
von Baden direkt nach Wien zurück und als Gefangenen
in einen Keller der Gärtnerei brachte.“

„Warum schrien Sie dann jenen Brief an Dr.
Herrlinger und verlangten, daß Ihnen 20 000 Kronen
nach Linz angewiesen werden?“

„Was ich schrieb, weiß ich nicht mehr. Der alte
Elyton diktierte mir den Brief, kurz nachdem man
mich zu ihm gebracht. Wir hatten vorher über die Ab-
findungssumme gesprochen, die ich ihr zahlen sollte,
wenn sie mir bei Scheidung kein Hindernis in den Weg
legte. So viel ich mich erinnere, sollten die 20 000
Kronen eine Abzahlung sein.“

„Sie schrieben aber doch, daß Sie im Begriff stän-
den zur Ausstellung nach Philadelphia zu reisen!“

„Davon weiß ich nichts. Wir hatten während der
Verhandlungen beim alten Elyton getrunken, und ich
erinnere mich nur noch, daß ich darauf ein unübersteh-
liches Schlafbedürfnis empfand. Die Augen fielen mir
sach zu, ich konnte die Feder kaum mehr halten und
schrieb völlig mechanisch nach, was man mir vorlegte.
In diesem fast bewußtlosen Zustande blieb ich nach-
her lange.“

Die Geschworenen lächelten. Im Saal herrschte un-
terdrückte Heiterkeit. Nur der Vorsitzende blieb ernst.

„Sie sprechen da von Scheidung. Ihre Frau und
auch die Elytons behaupten aber im Gegenteil, daß Sie
sich mit ihr völlig ausgesöhnt hätten und das gemein-
same Leben wieder aufnehmen wollten. Wie erklären
Sie diesen Widerspruch?“

„Ich kann ihn gar nicht erklären. Ich weiß nur,
daß ich mit keinem Gedanken daran dachte, mich aus-
zusöhnen! Dies geht schon daraus hervor, daß ich mich
mit Fräulein Siebert verlobt hatte.“

„Unter falschem Namen — ja wohl! Sehr für den
Ernst dieser Verlobung spricht das nicht!“

„Es war und ist mir heiliger Ernst damit!“

„Warum nannten Sie sich denn dann Brand? Und
gaben sich für einen einfachen Reisenden aus?“

„Aus Gründen persönlicher Natur, die hier wohl
nicht zur Sache gehören.“

„Ich möchte Sie trotzdem bitten, sie zu nennen.“

„Nun denn: Ich war einmal schwer getäuscht wor-
den, weil ich ein... reicher Mann war! Diesmal
wollte ich um meiner Selbstwillen geliebt sein! Ist
dies so schwer zu verstehen?“

Ein beifälliges Gemurmel ließ sich im Zuschauer-
raum hören. Zum ersten Male bemerkte man so etwas
wie eine Stimmung zugunsten des Angeklagten.

Da ließ sich die scharfe kalte Stimme des Staats-
anwalts hören:

„Und trotz dieser romantischen Liebe beherrschte
Sie, als Sie von der Ankunft Ihrer Frau hörten, nur
der Gedanke, ob auch Ihr Lebensnährer hier sei? Wol-
len Sie uns wenigstens diesen Widerspruch erklären,
Angeklagter?“

Torwestens Augen hefteten sich kalt auf den Spre-
cher. Dann antwortete er ruhig:

„Es ist kein Widerspruch. Ich wollte nur wissen,
ob Chambers mitgekommen sei, weil mir diese Tat-
sache dann für den einseitigen Scheidungsprozeß von
Wichtigkeit schien. Das müssen Sie, Herr Staatsan-
walt, doch als Jurist begreifen! Ich wollte ihn sehen
— aber nicht sprechen. Eifersucht lag mir völlig fern.
Ich hatte diese Leute alle viel zu genau kennen ge-
lernt, um noch etwas anderes als Verachtung für sie
zu empfinden!“

„Das sagen Sie jetzt, weil es in das System Ihrer
Verantwortung paßt! Wir werden später andere Worte
aus dem Munde Ihrer Frau hören. Für jetzt möchte
ich nur wissen, wie Sie sich eine Wiederverheiratung
überhaupt denken konnten, da Sie Katholik sind?“

„Ich hoffte, in dem Scheidungsprozeß eine Un-
gültigkeitserklärung meiner Ehe zu erreichen, da meine
Frau als Minderjährige sich ohne die gesetzlich vorge-
schriebene Einwilligung ihres Vaters mit mir trauen
ließ.“

„Ach so!... Ich bitte den Herrn Vorsitzenden in
der Verhandlung fortzufahren.“

Es wurden nun der Reihe nach verschiedene Be-
lastungszeugen vernommen. Darauf wurde sowohl Tor-
westen als auch die Elytons aufgefordert, den Hergang
zu schildern. Torwesten blieb dabei, daß man ihn be-
täubt und mit Gewalt entführt habe, um während der
darauf folgenden Gefangenschaft ein Testament zu-
gunsten seiner Frau von ihm zu erpressen. Er wisse
weber etwas von Morden, die er begangen haben
sollte, noch von Flucht, zu der er ja gar keinen Grund
gehabt habe. Frei sei er erst durch Fräulein Siebert
erhalten, ohne daß er bis heute wisse, wie sie sein
Gefängnis entdeckt habe.

Wenn Sie unschuldig waren, warum stellten Sie
sich nicht selbst sofort der Behörde?“ fragte der Vor-
sitzende.

„Weil ich weber wußte, daß man mich suchte, noch
welcher Verdacht auf mir ruhte. Außerdem war ich
krank. Selbst die Umstände meiner Entführung waren
mir damals noch ganz unklar.“

Die Elytons bekräftigten dies alles und blieben sel-

Oberschießen mit Hilfe blutiger Zusammenstöße, bis die Reichsregierung, um Herr der Lage zu bleiben, zur Verhängung des Ausnahmezustandes, über den noch einiges zu sagen ist, greifen mußte.

Nach dem Scheitern der Pariser Konferenz entstand ein Vakuum, und die leidige Reparationsfrage drohte völlig zu versumpfen. Um dies zu verhindern, bewog der englische Außenminister Lord Curzon den Reichskanzler Dr. Cuno, mit neuen Vorschlägen hervorzutreten. Dies geschah mit dem Angebot von 20+5+5 Goldmillarden. Der diesen Schritt begleitende Notenwechsel war erfolglos und zog England in Mitleidenschaft. Poincaré zeigte dem schwächlichen Bonar Law die Zähne, und als dieser seinen Platz Baldwin einräumte, enttäuschte auch dieser durch seine abwartende Politik selbst seine konservative Gefolgschaft. Trotzdem war das Eis gebrochen. Die Stimmen in England mehrten sich, die nicht nur dort, sondern auch in Amerika aus volkswirtschaftlichen Gründen eine energische Lösung des Reparationsproblems forderten. Um sich nicht den Wind aus den Segeln nehmen zu lassen, schnitt Poincaré selber die Frage wieder an. Es gelang ihm, amerikanische Sachverständige zu einer platonischen Mitwirkung in der Reparationskommission zu bewegen und nun, nachdem die englischen Neuwahlen die konservative Mehrheit aus dem Sattel gehoben haben, wird sich's herausstellen, ob der Diktator Europas seine angemessene Rolle wird beibehalten können oder ob die neuen Befehl in Downing Street besser als die alten lehren.

Ungefähr um dieselbe Zeit, als in England sich der Zug nach links mit dem Wahlsiege der Arbeiter- und der liberalen Parteien auswirkte, spielte sich mit der Kanzlerschaft des Dr. Stresemann die kurze Episode der Großen Koalition ab. Nach Ausschiffung seiner sozialdemokratischen Minister war sein Schicksal bei der Abstimmung über ein neues Ermächtigungsgesetz besiegelt, und als dritter Kanzler dieses Jahres trat der Zentrumsführer Marx in die Erscheinung, gestützt durch eine „wohlwollende“ Neutralität der Sozialdemokratie, deren rechter Flügel ihm ein Ermächtigungsgesetz bewilligte unter der Bedingung, daß die Koalition in Preußen unangestastet bliebe. Die von Marx angeordnete Erbchaft enthält einige unsichere Posten in dem partei-jerrissenen Sachjen und einem Bayern, das trotz Bewältigung des Hitlerputches nicht zu innerer Ruhe gelangen kann. Auch ist die Reichseisenbahnfrage für das bayerische Kabinett noch nicht befriedigend gelöst, und die ganze innerpolitische Situation ist noch nicht so geklärt, daß ohne Ausnahmezustand regiert werden könnte, namentlich nicht, was Sachsen betrifft, wo sich bei jeder Regierungsbildung vermöge der Parteikonstellation neue Schwierigkeiten einstellen.

Am besten hat im verflossenen Jahre die Türkei abgeschnitten, indem sie unter Leitung des inzwischen wieder-gewählten Kemal-Paschas in Bauanne den Frieden von Sèvres zertrümmerte und den größeren Teil ihrer Forderungen durchsetzte, während das besiegte Griechenland wiederum von einer Staatsumwälzung heimgesucht wurde. Eine schmerzliche Erfahrung mußte das Deutschtum im Mangelgebiet machen, indem der litauische Chauvinismus nach französischem Muster mit Maschinengewehren und Keilspitzen gegen das deutsche Element vorging und sich in diesem überwiegend deutschen Lande festsetzte, während im Saargebiet die Franzosen durch Eingreifen des Völkerbundes eine fühlbare Letztur erhielten.

Zu erwähnen sind noch die Revolution in Bulgarien, die mit der Beseitigung des auf Alleinherrschaft spekulierenden Ministerpräsidenten Stambulinski und seine Erziehung durch Jankoff endete. Die glückliche Erledigung des griechisch-italienischen Zwischenfalls von Janina sowie Einsetzung einer Militärdiktatur in Spanien, die nach dem Rezept Mussolinis verlief. Graf Rivera, der neue Mann, darf sich das zwischen England, Frankreich und Spanien getroffene Tanglewisch als einen Teilerfolg buchen. Der Sultan bleibt zwar nominell Herr von Tanger, aber in die wirkliche Herrschaft teilen sich die drei Mächte zu je einem Drittel, und die Spanier haben in Konfliktfällen zwischen England und Frankreich die Wahl, auf welche Seite sie sich schlagen wollen.

Ihrer ersten Aussage, die sich, was Torwesten anbetraf, mit der Anlage deckte.

„Wie kamen Sie damals hinter Chambers her nach der Villa Solimbo?“ fragte der Staatsanwalt John Lytton. „Wussten Sie, daß und warum er dahin wollte?“

„Ich vermutete es. Er war schon den ganzen Tag sehr aufgeregter und gleich nach der Vorstellung erklärte er, zu Torwesten zu müssen. Aus seinen Worten war zu entnehmen, daß er nach der Villa bestellt sei. Mein Bruder und ich folgten ihm sehr besorgt, weil wir den Haß der beiden gegeneinander kannten. Später schickte ich meinen jüngeren Bruder wieder zurück, weil er mir zu aufgeregter für ein Verhörsverhör schien. Leider kam ich selbst zu spät.“

Es entspann sich nun eine Debatte zwischen Dr. Herrlinger und dem Staatsanwalt. Ersterer suchte an der Hand medizinischer Bilder die Wirkungen des Morphiums zu erklären, letzterer behauptete, Torwestens angebliche Verwirrtheit habe nur dazu gedient, um seine anfängliche Ratlosigkeit zu bemänteln. Später habe er eben sein Verteidigungssystem erst ausgebaut.“

Herrlinger bestand auf die Vernehmung Fräulein Sieberts als Zeugin für den Zustand, in dem sie seinen Klienten alyttan, und ferner für die Unterredung des jüngeren Lytton mit seiner Schwester am Glashaus.

Helby wurde gerufen. Sie war sehr schüchtern u. etwas verwirrt durch die auf sie gerichteten Blicke so vieler Menschen. Als sie aber dann einen Blick auf Torwesten warf, der in sich zusammengekauert darsaß, sagte sie sich gewaltsam und berichtete in schlichten Worten alles, was sich ereignet hatte von ihrem Verlassen der „Drei Linden“ an, bis zur Auffindung Torwestens in der Kärnerrei.

Im Saal herrschte lautlose Stille. Alle folgten ihren Worten mit gespanntester Aufmerksamkeit. In den meisten Gesichtern lag man Teilnahme und Verwunderung, aber auch — Unglauben.

(Fortsetzung folgt)

Ueberblicken wir die Entwicklung, die sich in Deutschland vollzogen hat, so ist sie keineswegs rosig zu nennen, aber auch nicht hoffnungslos. Außenpolitisch sind wir, noch in die Fesseln des Versailles Vertrages gefesselt, zur Passivität verurteilt, und Objekt, nicht Subjekt der Weltpolitik; aber es machen sich innerpolitisch, ungeachtet der leider unerfreulichen Ernährungsverhältnisse der großen Masse, doch Anzeichen einer leisen Besserung bemerklich, und so wollen wir nicht verzagen, sondern den Aufbau und Ausbau von innen heraus fortsetzen bis zu einem guten Ende.

Unerhörte Grausamkeit Frankreichs.

Wie der Gelair mitteilt, sind Freitag nachmittag 15 Sträflinge nach der französischen Strafkolonie Guyana abtransportiert worden. Unter ihnen befinden sich angeblich drei Deutsche, der Ingenieur Andler, ein Geschäftsmann und der Profurist einer großen Firma aus dem Ruhrgebiet. Alle drei sind von einem Kriegsgericht wegen „Sabotageakte“ an der Ruhr verurteilt worden.

Die Mehrarbeit im Ruhrbergbau.

Am Freitag trat die neue Arbeitszeit im Bergbau zum ersten Male in Erscheinung. Schon heute mittag konnte man als feststehend betrachten, daß die Arbeiter sich mit der neuen Arbeitszeit abgefunden hatten; denn die vorgesehene Mittagspause wurde eingehalten. In der Tat wurde dann auch im Laufe des Nachmittags in allen Betriebswerkstätten die neue Arbeitszeit innegehalten. Sabotageversuche, die von den freien Gewerkschaften und von den noch weiter linksstehenden Organisationen angekündigt waren, wurden an keiner Stelle in Szene gesetzt.

In der Metallindustrie ist mit einer größeren Wiederaufnahme der Arbeit erst nach Neujahr zu rechnen, da erst dann ein Hochsolen der Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges. angeblasen wird. Einige kleinere Eisenindustrien werden versuchen, mit den noch vorhandenen Rohmaterialien die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die Kohlenförderung

auf den Zechen im Gelsenkirchener Bezirk hat sich in der vergangenen Woche erfreulich gehoben. Während in der mit dem 16. Dezember abgelaufenen Woche die Produktion auf den Zechen lag auf 85 200 Tonnen stellte, ist sie in der Woche vom 17. bis 22. Dezember auf 109 000 Tonnen gestiegen. Die Herstellung von Koks stieg ebenfalls, und zwar von 38 440 auf 48 000 Tonnen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter auf diesen Schachtanlagen stieg von 25 279 auf 26 967. In gleichem Umfange sank die Zahl der Erwerbslosen dieser Schachtanlagen, und zwar von 9076 auf 7061.

Arbeitszeit und Goldlöhne auf den Zechen.

Wie die Kölnische Zeitung aus dem Ruhrgebiet berichtet, wurde am Donnerstag unter dem Vorsitz des Reichs- und Staatskommissars Mehlich in Essen zwischen den Zechenverbänden und den Angestelltenverbänden über die Gehaltsfrage (Goldgehälter) und über die Arbeitszeit verhandelt. Da die Angestelltenvertreter mit den von den Arbeitgeberverbänden ausgehenden Goldgehältern nicht zufrieden waren, kam auch keine Einigung über die verlängerte Arbeitszeit zustande. Nun wird der Reichs- und Staatskommissar am 3. Januar in beiden Fällen einen

Schiedspruch

fällen. Ebenso haben die zwischen dem Zechenverband und den Bergarbeiterverbänden über die verlängerte Arbeitszeit in den Rotereien geführten Verhandlungen bisher zu keinem Ergebnis geführt. Durch Schiedspruch vom 30. November war der Gesamt Durchschnittslohn eines Bergarbeiters auf 4,20 Mark für die Schicht festgesetzt worden. Dazu kam eine Teuerungszulage von 1,050 Milliarden, gleich 25 Prozent des Goldmarklohnes. Diese Teuerungszulage wurde inzwischen von 25 Prozent auf 10 Prozent herabgesetzt, da viele Unternehmer erklärten, sie könnten nur

An der Schwelle des neuen Jahres.

Gläser klingeln, Scherze, Lachen — und dahinter das neue Jahr. 1924! Man erkennt sein Antlitz nicht, vor diesem knalligen Bombast. Man hört seine Stimme nicht, vor dem Gedröhn der Glocken, den Begrüßungsschreien, dem Ullaut-Lothumwobhu, dem Klingeln der Kellche ...

Und ist das nicht gut? Daß wir nichts sehen, daß wir nichts hören von dem, was uns bevorsteht? Kann man es nicht begreifen, wenn viele über die Schwelle des nächsten Jahres taumeln? Taumeln mit dem Weinglas in der Hand, mit der Narrenmilch auf dem Haupt? Bloß deshalb, weil sie den Schrei des Herzens in dieser Stunde betäuben, weil sie auslöschen wollen, was das alte Jahr ihnen gebracht. Weil sie in diesem Moment nicht um sich sehen wollen, in die mehr und mehr aufstrebende Not des deutschen Volkes hinein. Nur deshalb. Müßten sie doch sonst unter der Last am Eingang des Jahres 1924 zusammenbrechen. Ist das Stadium des — nennen wir's — leichten Vergessens also nicht gut, nicht das gegebene für den Neujahrsempfang?

Nein, nein und dreimal nein. Gut ist das nicht; wenn man dieses tolle Treiben, wie gesagt, vielleicht auch verstehen kann. Wir haben alle Veranlassung, mit klarem Blick, kühlem Kopf und heißem Herzen dem neuen Jahr entgegenzusehen. Mit dem, was hinter uns liegt, mit all dem Dunklen, Schweren, wollen wir vorher Schluss machen. Das bißchen Freudeerleben in dessen wollen wir in uns bewahren und mit hinübernehmen. Aber sonst Schluss! Bei einem Glase Wein wollen wir die Bilanz des alten Jahres ziehen. Verdammt viel Trübses steht da in dem Kontobuch. Durchstreichen wir die Posten. So — wegl! Doch hier, dort, hier wieder liest man von Augenblicken des Glücks. Da soll das Simmen verweilen. Die Erinnerung in sich auffangen und in Hoffnung wandeln, in Hoffnung, die Tatkraft erzeugt. Und mit dieser Tatkraft wollen wir im neuen Jahr ans Werk gehen.

Wir alle wissen nicht, auf welche Summe des Erlebens wir nach zwölf Monaten zurückblicken werden. Wir müssen uns nur eins vor Augen halten, daß es in der Hauptsache von

mit M ü h e die Goldlöhne aufbringen, wenn in der nächsten Woche die Teuerungszulagen ganz wegfallen. Gegen diesen beabsichtigten Abbau wehren sich die Bergarbeiterverbände.

Weiterer Abbau der Kohlenpreise.

Nur für das unbefetzte Gebiet.

Reichskohlenverband und Großer Ausschuß des Reichskohlenrates berieten über die Möglichkeit eines weiteren Abbaues der Kohlenpreise, die zuletzt mit Wirkung ab 15. Oktober herabgesetzt und seitdem nicht wieder erhöht worden waren. In der Erwartung, daß die in den Bergbaurevierern allmählich zur Durchführung gelangende Verlängerung der Arbeitszeit bald die Friedensleistung zu erreichen gestattet und daß der Preisabbau von den übrigen Wirtschaftszweigen, insbesondere von der Reichsbahnverwaltung mit ihren Tarifen mitgemacht wird, beschloßen die Organe der Kohlenwirtschaft einstimmig.

Preisherabsetzung um etwa 10 Prozent,

wobei die Netto-Grubenpreise im unbefetzten Deutschland in Goldmark auf etwa 125 bis 130 Prozent der Vorkriegspreise und damit wesentlich unter das Weltmarktpreisniveau zurückgebracht werden. Die Preisherabsetzungen treten ab 2. Januar in Kraft. Für die Syndikate des befestigten Gebietes, wo die bekannten besonderen Verhältnisse obwalten, gelten die Beschlüsse nicht.

Neue Steinkohlen- und Eisenerzfelder.

Nachdem eine Gesellschaft in Hamburg vom Braunschweiger Bergwerksamt jetzt das Nutzungsrecht erhalten hat, wird mit dem Abbau der jüngsten deutschen Steinkohlenfunde begonnen werden.

Es handelt sich um die Entdeckung großer Steinkohlenlager bei Menden-Döhren-Grasleben im Braunschweigischen. Die Steinkohle liegt unter Alder-, Wald- und Deblandboden; das erste Mutungsfeld ist 2 194 839,9 Quadratmeter groß, in der nordwestlichen Hälfte liegen sechs Kohlenflöße von einer Mächtigkeit von je 60 Zentimeter übereinander. Auch in der westlichen Hälfte wurde ein neues Steinkohlenlager gefunden; hier glaubt man, ein besonders großes Lager anzutreffen. Die gesundene Steinkohle ist von großem Heizwert.

In der Nähe der Kohlenfelder wurden auch große Eisenerzfelder entdeckt, deren Ausbeute mit der Kohlenförderung vereinigt werden soll. Sachverständige behaupten, daß das hier gesundene Eisenerz dasjenige des Ruhrgebietes weit übersteige.

Die Dienstzeit der Beamten.

Ein Erlass der Reichsregierung.

Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ erfährt, hat der Erlass der Reichsregierung über die Regelung der Dienstzeit der Beamten folgenden Wortlaut:

„Die Reichsregierung hat im Hinblick auf die Not von Volk und Reich die Dienstzeit der Reichsbeamten für die Zeit bis zum 31. Dezember 1925 wie folgt geregelt:

1. Jeder Beamte ist verpflichtet, seine volle Arbeitskraft in den Dienst des Reiches zu stellen. Er hat die ihm übertragenen Arbeiten rechtzeitig ohne Rücksicht auf eine festgesetzte Dienststundenzahl zu erledigen. Der Dienst ist in der Regel in der Dienststelle und innerhalb der vorgeschriebenen Tagesdienstzeit zu erledigen. Die Dienstzeit beträgt wöchentlich mindestens 54 Stunden. Regelmäßige Mehrleistungen können innerhalb eines Kalenderjahres durch regelmäßige Minderleistungen ausgeglichen werden und umgekehrt. Soweit der Dienst in bloßer Dienstbereitschaft

uns — ganz allein von uns! — abhängt, wie unser Dasein sich unter den Fittichen des Jahres 1924 abspielen wird. Ein Blick aufwärts: Der alte Gott da oben lebt immer noch! Ein Blick nach innen: Mut find da und Wille zum Ueberwinden! Ein Blick zur Seite: Kommt dein Nebenmann im Tempo mit? Und dann hinein in die Arbeit, den Alltag, in den Kampf des Jahres.

So — nun braust der Glocken Klang über die Welt dahin. Einzugsakorde des neuen Jahres. Sie treffen uns, dich und mich, bereit — dem Jahre 1924 unser kleines Glück und das große unseres Volkes abzurufen. Und, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!

Silvester-Glückwünsche.

Mit der Pünktlichkeit der Hölischen verläßt das alte Jahr uns, um seinem Nachfolger Platz zu machen. In unserer unverlässlichen Zeit ist der Jahreswechsel der einzige, der pünktlich eingelöst wird. Deshalb wir zu diesen alljährlich unabwehrbar wiederkehrenden Gelegenheiten uns über Glück zu wünschen pflegen, ist ein Rätsel, das ungeklärt bleibt. Zum wir es, weil etwa das alte Jahr so böse und abgemüht war, daß wir es als eine Wohltat empfinden, wenn es endlich zu Ende geht; oder wünschen wir uns zu dem noch ganz unangenehmen neuen Jahr Glück in der Hoffnung, daß es uns glücklicher und beglückter erscheinen möge als das alte — um am Schlusse einzusehen, daß unsere Glückwünsche ebenso unsonst waren wie die vorigen bei seinem Beginn.

Ober ist ein Glückwunsch eine nichtsagende Phrase, wie es etwa das Glück selbst zu sein scheint? Was heißt „glücklich“, und was macht das Glück eigentlich aus? Wohnt es in Palästen? Darnähe ist es für die meisten Menschen ja überhaupt keinen Wert, sich Glück zu wünschen! Steht es auf schweren Gebissen? Liegt es im Millionenbesitz? Nur das Temperament macht den Glücklichen aus; es gibt arme Teufel, die sich glücklich schätzen, und Reiche, die sorgen und sich Sorgen, weil sie sich unglücklich wähnen.

Wer kennt nicht jene Fabel vom Hund des Glücklichen?

besteht, ist die Dienstzeit entsprechend zu erhöhen. Dem Dienst in den Dienststellen und innerhalb der vorgeschriebenen Tagesdienstzeit ist die Teilnahme an Sitzungen, Besichtigungen und dergl. gleichzustellen. Soweit die Erledigung des Dienstes in der Dienststelle und in der vorgeschriebenen Tagesdienstzeit aus dienstlichen Gründen unzulässig ist, kann eine anderweitige Regelung stattfinden.

2. Die Tagesdienstzeit wird von jeder Behörde nach Anhörung der Beamtenschaft festgesetzt. Die Tagesdienstzeit ist grundsätzlich in den Vor- und Nachmittagsdienst zu teilen. Nur dort, wo aus zwingenden örtlichen oder sachlichen Gründen eine solche Einteilung unmöglich erscheint, kann mit Zustimmung der obersten Reichsbehörde und des Reichsministers des Innern durchgehend gearbeitet werden. Diese regeln die Bewilligung der Ausnahme in der Dienstzeit. Hierbei darf die Wochendienstzeit nicht auf unter 51 Stunden festgesetzt werden. Für eine Ueberreitung der bestimmungsmäßigen Wochendienstzeit wird eine Vergütung nicht gewährt. Ein Ausgleich kann durch Dienstbefreiung zu anderen Zeiten gewährt werden.

Böfliche Neuregelung des Steuerabzugs.

Durch die zweite Steuernotverordnung sind die Bestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn mit Wirkung vom 1. Januar 1924 ab in wesentlichen Punkten geändert worden. Bisher waren vom gesamten Lohnbetrag 10 Prozent abzüglich fester Papiermarkermäßigungen nach dem Familienstand und des sogenannten Werbungskostenpauschals als Steuer einzubehalten. Künftig dagegen bleibt ohne Rücksicht auf den Familienstand des Arbeitnehmers und die Höhe des Arbeitslohnes ein bestimmter Teil des Arbeitslohnes vom Steuerabzug frei.

Und zwar bleibt frei für volle Monate 50 Goldmark monatlich, für volle Wochen 12 Goldmark wöchentlich, für volle Arbeitstage 2 Goldmark täglich, für kürzere Zwischenräume 0,50 Goldmark für je zwei angefangene oder volle Arbeitstagen.

Dieser sogenannte „steuerfreie Lohnbetrag“ tritt an die Stelle der bisherigen Ermäßigung für den Arbeitnehmer selbst und für „Werbungskosten“. Von dem den steuerfreien Lohnbetrag übersteigenden Teil des Arbeitslohnes, also von dem Ueberschuß, sind bei jeder Lohnzahlung bei einem ledigen oder kinderlosen Arbeitnehmer 10 Prozent, bei einem verheirateten Arbeitnehmer ohne Kinder 9 Prozent, mit einem Kind 8 Prozent, mit 2 Kindern 7 Prozent und für jedes weitere minderjährige Kind 1 Prozent weniger einzubehalten.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Zum Jahreschluß!

Noch prangt der schimmernde Schein an immergrünen Zweigen und wieder ist ein Feiertag und fromme Wünsche fliegen. Die Hoffnung, die uns nicht verläßt, trägt weiter uns von Fest zu Fest. So geht das Jahr zu Ende, wir stehen an der Wende.

Und wollen wir zum Jahreschluß nun unser Urteil sagen: Das Jahr, das wieder scheiden muß, war reich an bösen Tagen; Drum rief es keine Freude nach, es hat uns Leid und Ungemach und Not und Pein beschieden, das stimmte anzuerkennen!

Es brachte Kampf und Sturmgewog, die Folgen waren diese: Im Preise ging die Ware hoch, im Kurs stieg die Devisen. Dem Dollar ward Triumph u. Sieg, weil er bis in die Puppen stieg, es wurde immer bunter, die Mark ging dabei unter.

Das aber war, wie sonderbar, der Gipfel der Misere, wir waren noch nie so arm, schwach, und waten Billionäre: besaßen Berge von Papier, doch kauften wir etwas dafür, dann war dies kaum zu sehen, so konnte's nicht weitergehen!

Drum hat sich noch in letzter Zeit das alte Jahr besonnen, und hat durch Wertbeständigkeit die Geldreform begonnen. Es kam die Gold- und Rentenmark, das macht die Kaufkraft wieder der Ausweg ist gefunden, die Wirtschaft soll gefunden! Klar.

Was lange wir ersehnt, geschah zu Gunsten der Ernährung, der Preissturz war auf einmal da dank dieser neuen Währung. Doch brachte leider auch die Zeit erneute Arbeitslosigkeit, noch ist viel auszugleichen, wir hoffen's zu erreichen!

Die Zukunft werde licht und klar, daß wir zum Ziele finden, es möge mit dem neuen Jahr die alte Not entschwinden! Verleiht uns auch die neue Zeit Preissturz und Wertbeständigkeit, dann wird zum Glückbereiter das neue Jahr! —

Ernst Heiter.

Ein kranker König, dem sein Arzt gesagt, er würde wieder in einer gesunden Haut stecken, wenn er über sie das Hemd eines Glücklichen ziehen könnte, schickte Boten in seinem Lande umher, daß sie ihm ein solches Hemd brächten. Mit vieler Mühe fanden sie einen ganz Glücklichen — alle anderen hatten irgendeine Sorge —, aber dieser einzige war ein armer Teufel, der — kein Hemd besaß. Und diese Fabel ist wahrer als sie scheint. Nur der arme Teufel, der nichts besitzt, hat auch keine Pflichten, keine Sorgen, die mit jedem noch so kleinen Besitz verbunden sind und dessen Erhaltung allein schon oftmals eine Sorge bedeutet. Glück wünschen heißt daher auch Sorgen und Pflichten wünschen. Freilich, bei rechtem Lichte besehen, ist ein Leben ohne Sorgen und Pflichten leer und glücklos. Fragt nur die zärtliche Mutter, ob sie ihr Kind hergeben möchte, das ihr schwere Mühen und Sorgen bereitet, und sie wird es um so weniger hergeben mögen, je größer die Mühen und Sorgen sind, je schwerer die Wunden schmerzen, die es ihr bereitet hat. So ist also, wie alles andere, auch das Glück von zwei Seiten zu betrachten. Es ist wohl nie völlig ungetrübt, und nie ganz schattenlos. Und es läßt sich auch nicht durch unsere Wünsche beeinflussen, aber gut ist es doch, daß wir durch unsere Wünsche zeigen, daß es viele Menschen gibt, die uns Glück wünschen. Das ist schon ein Gipfel des Glücks, das wir alle erschaffen wollen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Bergauf!

Wenn ich die Zahl des Dollarkurses von vor einem Jahr hier hätte und könnte sie neben die heute geltende Zahl stellen, so wäre vor Augen gestellt, wie es mit dem deutschen Volk bergab gegangen ist. Alle die Nullen, die wir hinter die 1 der Mark im Lauf des Jahres gesetzt haben und die uns zu Millionären, Milliarden und Billionären machten, hätten wir vor die Eins setzen müssen, dann hätten wir gesehen, wie die Mark immer kleiner wurde. Bergab ging es mit Kleibern und Schuhen, Haus und Hof, Geld und Gut, Weib und Kind und allen Gütern — mit unserer Lebens Nahrung und Notdurft, mit Gesundheit und Kraft des Volkes. Geht es nun so weiter oder gibt's und gab es schon ein Bergauf? Wohl das gab es. Schon in der wachsenden und immer neue Kreise erfassenden Erkenntnis der Lage, der Klärung des politischen Bildes, des zunehmenden Wirtschaftssinnes stellen wir ein Bergauf fest. Das Allererste, wenn es bergauf gehen soll, ist, daß man sich nichts mehr vormacht, nicht mehr Hingespinnken sich hingibt, Träume verwirklichen will, sondern Wirklichkeit erkennt. Und das andere ist: daß man trotzdem reslos weiter arbeitet, ja daß der Arbeitswille, der Arbeitsschneidung wächst. Die Seele erwacht aus tödlicher Uebermüdung der furchtbaren Kriegsjahre, der Wille will wieder und wartet nicht mehr auf irgend ein Wunder vom Osten oder vom Westen her. Das Ich des Volkes erhebt sich im Bewußtsein seiner Eigenart, seiner Geschichte, seines Rechtes, seiner Aufgabe. Wo der Genius seine Stimme erhebt, die zum Innern der Menschen spricht: im Liebe, im lebendigen Wort, im Gotteshaufe, da sammeln sich die Menschen in steigender Zahl. — Getrost! Es geht innerlich bergauf!

An unsere Leser!

Trotz aller Nöte, die während des vergangenen Jahres über uns gekommen sind, trotz der wahnsinnigen Zahlen, die wir bei Berechnung des Zeitungspreises zu Grunde legen und fordern mußten, sind uns die Leser zum allergrößten Teil treu geblieben und haben zum Weitererscheinen der Zeitung redlich beigetragen. Wir sprechen Allen für diese Treue unsern Dank aus und geben uns der Hoffnung hin, daß wir im neuen Jahre von solchen Prüfungen verschont bleiben. In diesem Sinne rufen wir allen unsern Getreuen herzlich Glückwünsche zum Jahreswechsel zu.

Schriftleitung und Verlag.

—* Der heutigen ersten Jahresnummer legen wir unsern alljährlichen Wandkalender bei. Möchten unsere Leser zumeist nur frohe und zufriedene Tage auf demselben verzeichnen können!

* Laasphe, 31. Dez. Wie wir hören, haben sich die zum 1. Januar 1924 zu erwartenden erheblichen Einschränkungen im Eisenbahnverkehr trotz der vom Landrat als Vorsitzenden der Verkehrscommission erhobenen Gegenvorstellungen nicht aufheben oder mildern lassen. Vertreter der beiden Reichsbahndirektionen Kassel und Elberfeld werden indessen in nächster Zeit die Wünsche der Verkehrscommission entgegennehmen. Daß bei dieser Gelegenheit alles versucht werden wird, den drückendsten Beschwerden abzuhelfen, ist selbstverständlich. Etwaige Anregungen und Wünsche richtet man baldigst an den Vorsitzenden der Verkehrscommission in Verleburg (Landratsamt).

* Laasphe, 31. Dez. (Silvester.) Das alte Jahr geht zur Ruhe und ein neues, in seinen Zukunftshoffnungen und Ereignissen noch dunkel verhängtes zieht vor uns auf. Alter Sitte pflegen wir am heutigen Abend das scheidende Jahr hinauszufahren, leichsinnig-fröhlich, wie es sonst nicht unsere Art ist, und wie sie es auch in diesem Falle eigentlich nicht sein sollte. Denn wie zahlreich ist im Grunde genommen die Liste aller jener Dinge, von denen wir mit diesem Jahre, das uns verlassen will, Abschied nehmen? Wie mancher schmerzliche, wieviel dem Herzen und Gemüt nahestehenden Werte wird das Jahr 1923 unwiderruflich mit sich nehmen und uns nicht anders lassen, als die Erinnerung, deren schicksalsgewolltes Los es ist, daß sie langsam verbleibt und uns eines Tages fortlös und nichtsbedeutend erscheinen muß. Nun, es ist der Lauf der Welt so, seitdem die Menschheit auf ihr wandeln. Jahr um Jahr, Jahrhundert um Jahrhundert hat sich von ewigen Spinnweben der Zeit heruntergehoppelt. Manches dieser Jahre haben wir selber kommen und wieder gehen sehen, bald fröhlich, bald traurig, je nach dem Lebensgefühl, die sich unter seiner Herrschaft an uns ausgewirkt haben. Auch dem neuen Jahre 1924 bringen wir ein volles Maß von Hoffnung und Vertrauen entgegen. Möchte es uns alle der Erfüllung jener kleinen Wünsche und Hoffnungen ein Stückchen näherbringen, die wir so lange schon in irgend einem stillen Winkel unseres Herzens regern. Möchte es darüber hinaus unserem schwergeprüften Vaterlande, dessen Schicksal uns allen gleich eng verachsen ist, wie das eigene, einen Anstoß auf dem dornenreichen Wege, der zu neuen Höhen emporführt, auf den einzuweichen noch in Nacht und Dunkel gebliebenen Weg spenden. Diesen einen Wunsch, der jeden von uns befeuert, der sein Vaterland liebt, heute an dieser Stelle aussprechen zu dürfen, ist uns innerlich Herzensempfinden. Und von dem Wunsche ausgehend, daß dieser für unsere schöne Wittensteiner Heimat vom Himmel erdachte späte Segen nach so langer und schwerer Prüfung auch an allen unseren Volksgenossen seinen gnadenbringenden Charakter erweisen möge, schließen wir den Jahrgang 1923 unseres Blattes mit den herzlich gemeinten Worten an alle Leserinnen und Leser:

Ein frohes, glückliches, zufriedenes neues Jahr!

* Laasphe, 1. Januar. Zum erstenmale im neuen Jahre tritt heute die Wittensteiner Zeitung ihren Weg zu den Lesern an. Wieder liegt ein an Silberzeiten und Entlassungen reiches Jahr hinter uns. Mit am schwersten von allen Berufsständen lastete die wirtschaftliche Notlage und die katastrophale Entwertung unserer Zahlungsmittel auf dem Zeitungsgewerbe, welches sich vielfach nur noch mit Aufbietung letzter Kräfte über Wasser halten konnte. Eine erfreuliche Wendung zum Besseren hat jedoch das scheidende Jahr noch gebracht und mit der Wiederkehr wertbeständiger Zahlungsmittel auch das Zeitungsgewerbe wieder in gesicherte Bahnen geleitet. Das Durchhalten in schwerer Zeit hat uns nicht in letzter Linie die Treue unseres alten Leserkreises ermöglicht, dem wir dafür heute unseren Dank abzahlen und unsere Erkenntlichkeit dadurch beweisen wollen, daß wir unsere Zeitung im neuen Jahre durch vermehrte Beileistung wieder reichhaltiger und vielfältiger gestalten. Auch unseren geschätzten regelmäßigen und gelegentlichen Mitarbeitern danken wir an dieser Stelle für die uns und unseren Lesern im verflochtenen Jahre geleisteten wertvollen Dienste. Möge uns das neue Jahr in hoffnungsfreudiger Arbeit am geistigen Wiederaufbau unseres lieben Vaterlandes wieder zusammenfinden!

—* Der Goldumrechnungssatz für die Reichsteuern beträgt 1 Billion Papiermark für je 1 Gold- oder Rentenmark.

* Laasphe, 31. Dezember. Man schreibt uns: Der allgemeine Preisabbau, der sich während der letzten Wochen auf allen Gebieten bemerkbar macht, läßt gerade hier noch viel zu wünschen übrig. Während die Löhne und Gehälter schon meist unter den Stand der Vorkriegszeit gesunken sind, halten sich die Preise noch durchweg auf einer Höhe, die die der Friedenszeit um ein beträchtliches übersteigt. Am fühlbarsten macht sich dies naturgemäß bei den Gegenständen des täglichen Bedarfs. Es ist daher zu begrüßen, daß sich die hiesigen Händler auf Anregung des Bürgermeisters hin entschlossen haben, ihre Preise herabzusetzen. So kosten zurzeit: Ochsenfleisch, das Pfd. 1.— Mark, Schweinefleisch 1.—, Kalbfleisch 1.—, Schmalz 2.—, Fleischwurst 1.20, Leberwurst 1.—, Schwarzwurst 2.—, Blutwurst 2.—, Cervelatwurst 2.60, Rostbraten 3 Mk. Rindfleisch wird teilweise zu 0.80 Mk. verkauft. — Offenlich hält dieser Preisabbau an und dehnt sich auch recht bald auf die übrigen Gegenstände des täglichen Bedarfs aus, bis sich ein Ausgleich zwischen Einkommen und den Kosten des Lebensunterhaltes herausgebildet hat, ohne daß es eines polizeilichen Einschreitens bedarf, da dies für wachen Geschäftsmann recht able Folgen zeitigen könnte.

* Laasphe, 31. Dez. Das Thermometer zeigte heute früh 16 Grad Kälte an.

* Merkwürdiges vom Kalender. Es hat wohl schon jeder mal einen Jahreskalender in der Hand gehabt, ohne daß ihm dabei mancherlei, das ganz interessant ist, aufgefallen wäre. Ein nachdenklicher Mensch findet aber auch auf einem Kalender allerlei Merkwürdigkeiten. So z. B. fällt der erste und der letzte Tag eines Jahres immer auf denselben Wochentag, nur in den Schaltjahren nicht. Und ferner beginnen eine Reihe von Monatspaaren ebenfalls stets mit demselben Wochentag, wiederum aber nur in Gemeinjahren, nicht in Schaltjahren. So der Januar und Oktober, und der September und Dezember, ebenfalls das Trio Februar, März und November. Weniger schnell zu kontrollieren, aber durchaus richtig ist, daß kein Jahrhundert mit einem Mittwoch, Freitag oder Sonnabend beginnt. Interessant für abergläubische Gemüter dürfte es sein, daß das Jahr des Kriegsausbruchs 1914 mit einem Donnerstag begann, dem Tag des blutigen Scheiterns Gottes Thor oder Donar.

* Im Monat Januar 1924 fällige Zahlungen auf Umfassener. Vorauszahlungen und Zahlungen auf die Umfassener haben im Januar einmal die zur monatlichen Abgabe verpflichteten Steuerpflichtigen für die Umsätze im Monat Dezember zu machen, dann aber auch die zur vierteljährlichen Abgabe Verpflichteten für das vierte Kalendervierteljahr 1923. Die Umfassener ist in Goldmark zu berechnen. Wenn keine ordnungsmäßigen Bücher geführt sind, ist der Umsatz in Goldmark zu schätzen. Es findet hier daselbe Verfahren Anwendung, wie es bereits für den Monat November bekanntgegeben worden ist, mit der Maßgabe, daß bei den vierteljährlichen Vorauszahlungen bei Buchführung auf nicht wertbeständiger Grundlage das Mittel der Durchschnitts des Dollarkurses (Dollarmittel) in den Monaten Oktober, November, Dezember 1923 zugrunde gelegt wird. Die Dollarmittelzahlen für den Monat Dezember und für das vierte Kalendervierteljahr 1923 werden in den ersten Januarzahlen bekanntgegeben werden.

Da die Januarzahlung die letzte, also die Abschlußzahlung für das Kalenderjahr 1923 darstellt, so sind mit dieser Zahlung gleichzeitig die etwa im Laufe des verflochtenen Jahres zu wenig oder zuviel eingezahlten Beträge zu verrechnen.

Das vorstehend Gesagte findet auch auf die Holzabgabe entsprechende Anwendung.

* Angestelltenversicherung. Zum 1. Januar 1924 werden für die Angestelltenversicherung neue, wertbeständige Gehalts- und Beitragslisten eingeführt. Die bisherigen Listen werden durch die Post nur noch bis zum 31. Dezember 1923 abgegeben. Die neuen Listen werden voraussichtlich vom 5. Januar 1924 an verkauft. Die Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung ist vom 1. Dezember 1923 an auf monatlich 333/3 Goldmark festgesetzt.

* Herr Heinrich Heinrich von hier legt Wert auf die Feststellung, daß er mit dem im letzten Schöffengericht erwählten Heinrich H. nicht identisch sei.

* Grundbesitz, 31. Dezember. Infolge der niedergegangenen angehenden Schneemengen sind die Briefträger, insbesondere die Landbriefträger schwer in Mitleidenschaft gezogen. Sie mußten ihre Briefgänge im Orte und im Landbesitzgebiet ausführen, als die Wege noch kaum von jemand betreten worden waren. Dies machte sich besonders fühlbar nach den Ortschaften Finke und Busse und von Schameder nach Birsefeld. Die Firma Berger, die schon seit längerer Zeit nur drei Tage in der Woche arbeiten läßt, mußte jetzt noch weitere Betriebs Einschränkungen vornehmen, weil es den Fahrwerken nicht möglich ist, in die Wälder zu kommen und wenn sie wirklich hinkommen, so könnten sie das Holz, welches sie abfahren sollten, nicht auffinden.

Sylvestern.

Es steht auf seinen Stab gekleidet, ein Greis in weißer Winternacht, finst trübe nach, was er ersehnt, was er erhofft und was vollbracht. Ich wollt' Euch bringen eitel Lust — ich wollt' es ernst u. konnt' es nicht. — Ihr selbst zerfleischt Euch die Brust und klopft ich den Wahnsinn nicht. Der Alte spricht's und lauscht empor — die Sternenuhr zeigt Mitternacht. Ein Knabe tritt durch's Weltentor, geziert mit Kron und Königstracht. Der Alte reicht dem jungen Fant ein Segelein mit dem ersten Bild — der hebt wie zum Schwur die Hand: „Wach auf, o Mensch! es naht das Glück!“

Mit Kraft und Eintracht soll die Welt zum Paradies sich neu gestalten, das möge überm Sternenzelt der gute Vater gnädig wachen! Weit schallt das jugendstolz Wort; die Menschen jauchzen: Prost Neujahr! Hoch Freundschaft! Hoch der Eintracht Hort! Froh schied der Greis im Silberhaar. T. Z. Roh.

Bermischtes.

Lawinentod. In Güssen im Müggel ereignete sich ein schweres Lawinenunglück. Von der Kollenbach-Luppe ging eine Lawine herunter und begrub fünf Touristen unter sich, die eine Übung im Schnee abstellten. Eine Rettungs-Expedition konnte die zwei Söhne des Architekten Leineweber retten, welche schwere Beinbrüche davongetragen haben. Die anderen drei Teilnehmer sind verloren, da sofort ein neuer Schneesturm einsetzte.

Der stärkste Mann der Welt und sein Bezwingen. Mladet Zbysko, ein polnischer Ringkämpfer, der auch vor Jahren in Deutschland nicht unbekannt war und längere Zeit in den Vereinigten Staaten als „stärkster Mann an der Welt“ Triumphe feierte, hat jetzt in New York die Herausforderung gegen seine Frau eingeleitet, weil sie ihn „grausam und unmenslich“ behandelte. Zbysko wiegt nahezu drei Zentner und strotzt von Kraft, seine grausame Ehegattin ist eine kleine schwächliche Frau. Die Art der grausamen Behandlung ist nicht näher angegeben.

Das gefährliche Püppchen. In Treptow bei Berlin spielte das vierjährige Söhnchen eines Arbeiters in Abwesenheit der Mutter mit einer Cellulosepuppe und tam dabei dem brennenden Dien so nahe, daß die Puppe Feuer fing. Das erschrockene Kind warf die Puppe in sein Bettchen, das ebenfalls in Brand geriet. In diesem kritischen Augenblick lernte die Mutter von ihrer Beförderung zurück und löschte gemeinschaftlich mit Nachbarn die Flammen. Das Kind ist unverletzt geblieben.

Amst. Dollarkurs am 29. 12.: 4,200 Billionen.

Etwas von der Wildhege.

Obwohl der kommende Monat nach den Angaben des Jagdscheins noch Jagdgelegenheit auf alles mögliche Wild ist, doch der Monat Januar mehr der Hege des Wildbestandes als der Jagd gewidmet, bzw. sollte er es sein. Waldbreijagden werden im Januar ja nicht mehr im dem Umfange abgehalten wie in den beiden Vormonaten, und somit wird Rotwild und Damwild — männliches sowohl als auch weibliches — in weit geringerem Maße geschossen. Beiden Wildarten gebührt jetzt ebenso Hege und gegebenenfalls auch Fütterung wie den noch bis zur Monatsmitte zum Abschuss stehenden Hasen. Dasselbe gilt auch vom Schwarzwild, dem man die Wintersnot hier und da an manchen besonders heruntergekommenen Stüd oft in geradezu Mitleid erregender Weise ansehen kann. Wenn auch das Geseh diesem wehrhaften Wilde keine Schonzeit zubilligt, so sollte sie ihm in schwerer Winterszeit doch ohne weiteres gewährt werden, allein schon aus dem Grunde, weil es kein Genuss ist, so einen heruntergekommenen Schwarztittel auf die kruppige Schwarte zu legen.

zieht man im Winter eine Wildfütterung in Betracht, so muß man grundsätzlich eine Verbesserung der Nefungsverhältnisse herbeizuführen suchen. Diese ist in erster Linie bei Nadelholzwäldern mit Rot- und Rehwildbestand von Bedeutung; in Laubholzwäldern dagegen ist die Nefung selten so schlecht, daß man der Natur nachhelfen muß. Sollen die Nefungsverhältnisse verbessert werden, so sind die meist geeigneten Mittel hierfür in der Anlage von Wildäckern und in der Kultur der Waldbiesen, Buche usw. zu suchen, von welchen letztere das Revier mit Sommerfütterung versorgen. Zur Verbesserung der Winterfütterung, namentlich in Nadelholzwäldern, ist die Ansaumung von perennierenden Winterpflanzen von hervorragender Bedeutung; diese ist von größerem Wert als jegliche Art künstlicher Winterfütterung, die immer nicht ganz naturgemäß und daher mit mehr oder weniger bedenklichen Nachteilen verbunden ist.

Eine Verbesserung der Nefungsverhältnisse durchgeführt ist, muß natürlich irgendeine Art von Wildfütterung Maß greifen. Ueber diese gehen die Ansichten fast aller Fachleute weit auseinander. Hier ist eingehende Beobachtung des Wildes nötig und ebenso die Feststellung, welche Pflanzenarten als Nefung bevorzugt werden. Danach müssen dann die entsprechenden Maßnahmen getroffen werden.

Es ist nicht leichtes, Hege zu sein als Jäger, sondern im Gegenteil birgt der Verzicht auf manche Abschussmöglichkeit oft große Opfer. Hegeische Maßnahmen sind aber angesichts unserer allenthalben gezeigten Wildbestände eine unbedingte Notwendigkeit in jedem Revier, mehr als jemals. Der Lohn für manche Entsagung winkt dann aber auch in einem qualitativ und quantitativ besseren Wildbestande, und dieser gibt wieder, wenn auch erst über kurz oder lang, Weidmannsfreuden reiner Art. F. H.

Neueintragung im Handelsregister B unter Nr. 12 am 27. Dezember 23. **Dampfsägewerk Hohenstein** G. m. b. H. in **Saßmannshausen**. Gegenstand des Unternehmens: Errichtung eines Sägewerks, Handel mit Rund-, Gruben- und Schleifholz, Herstellung und Handel von Schnittware und Holzware aller Art. Stammkapital 6000 Billionen Papiermark. Geschäftsführer: Kaufmann **Wilhelm Vorghaus** in Erndtebrück. Dem Kaufmann **Heinrich Radenbach** in Erndtebrück ist Procura erteilt. Der Gesellschaftsvertrag ist am 18. 12. 23 festgestellt. Dauer der Gesellschaft: 25 Jahre. **Laasphe**, den 27. Dezember 1923.

Das Amtsgericht.

Laaspher Lichtspiele.

Am 1. Januar 1924
abends 8 1/2 Uhr

Neujahrs-Programm
der **Sascha-Film-Gesellschaft, Wien.**

Labyrinth des Grauens

Eine romantische Geschichte
in 6 Akten.

Ferner als Beiprogramm:

Ossi Oswalda

die hervorragende Lustspieldarstellerin in

Walnutamädel

in 4 Akten.

Gute Streichmusik

Westfälischer Hof



Ihr bester Verkäufer

ist eine hübsch und vornehm ausgestattete Anzeige in der Wittgensteiner Zeitung. Fragen Sie die Geschäftsführer, die regelmäßig bei uns annoncierten, wie es sich lohnt, und Sie werden Ihnen sagen, daß Sie doch nicht immer wieder annoncierten würden, wenn es sich nicht gut bezahlt machte. Geschichten und regsame Melame hält den Umsatz im Gange, schafft alle Ware mit Verdienst hinaus und neue herein. Ein Geschäft ohne flotten Umsatz verjumpt allmählich und verliert langsam, aber sicher an Bedeutung.

Karoline Völkel

Ewald Kolb

Verlobte

Erndtebrück

Langenholdinghausen

Neujahr 1924.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen, für die zahlreichen Kranzspenden sowie für die erwiesene Aufmerksamkeit während ihrer langen Krankheit sagen

innigsten Dank

Im Namen der tieftrauernden Angehörigen:

Ludwig Hammer.

Laasphe, 31. Dezember 1923.

**Ich danke auf diesem Wege meiner treuen
Kundschaft für das im vergangenen Jahre
bewiesene Vertrauen und verbinde hiermit die
besten Wünsche
für das neue Jahr!**

Karl Hagelauer, Siegen

Bekanntmachung.

Für den Gebammenbezirk Erndtebrück soll infolge Krankheit der Frau Gebamme Herrmann eine neue **Gebamme** bestellt werden.

Bewerberinnen, die an dem am 2. Januar 1924 beginnenden Lehrturms teilnehmen wollen, müssen:

1. körperlich und geistig befähigt, insbesondere auch des Lesens und Schreibens gut kundig sein,
2. zuverlässig und unbescholtenen Rufes sein,
3. das 20. Lebensjahr vollendet, aber das 30. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Bewerbungen sind sofort, spätestens aber bis zum 31. ds. Mts. schriftlich hierher einzureichen.

Erndtebrück, den 27. Dezember 1923.

Der Amtmann. Koeßler.

Wandkalender 1924

mit einem Verzeichnis der Märkte in den Ortschaften des Kreises Wittgenstein und der Umgegend zum Preise von 10 Pfennig vorrätig.

Die Geschäftsstelle.

Betrifft Anzeigen-Anslieferung.

Anzeigen, die in einer bestimmten Nummer erscheinen sollen, müssen mit Rücksicht auf die frühzeitige Postbestellung hier am Orte **rechtzeitig** in unseren Brief gelangen, und zwar kleinere ein- bis zweispaltige Anzeigen bis längstens vormittags **9 Uhr** des Erscheinungstages und größere Anzeigen bis spätestens **mittags am Tage vorher**. Nur dann kann Gewähr übernommen werden für rechtzeitiges Erscheinen u. für sorgfältige Sahaussstattung.

Wir bitten unsere geschätzten Inserenten deshalb in ihrem eigenen Interesse, uns alle Anzeigen so frühzeitig als nur irgend möglich aufzugeben; wir vermögen Ausnahmen von obigen Annahmeregeln nur bei Todesanzeigen einzuräumen.

Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Einschlüßiges
Dannen-Unterbett,
1,20 m x 2 m, zu verkaufen.
Laasphe Schloßstr. 17.

Sämtl. Drucksachen
liefert preiswert
Buchdruckerei E. Schmidt
Laasphe.

Zur freundlichen Beachtung!

Den geehrten Bewohnern von **Laasphe** und **Umgegend** zur gefl. Kenntnis, daß ich nach Entlassung aus dem Eisenbahndienste infolge des Beamten- u. Arbeiterabbaus hier selbst das **Schneiderhandwerk** ausüben und mich als

Herrenschneider

etablieren werde. Durch langjährige Tätigkeit in ersten Maßgeschäften bin ich in der Lage, alle einschlägigen Arbeiten aufs beste auszuführen.

Es wird mein Bestreben sein, gut, preiswert und schnell zu liefern und mir durch tadelloße Arbeit das Vertrauen einer verehrten Kundschaft zu erwerben.

Sämtl. Reparaturarbeiten, Umänderungen sowie Aufbügeln von Kleidungsstücken erledige ich sofort bei niedrigster Berechnung. Ich bitte um geneigten Zuspruch und um freundl. Unterstützung.

Gustav Sonig, Laasphe

Mauerstraße 44 (Synagoge).

Anthrazit-Kohlen

der **Zeche Langenbrunn**, anerkannt beste Kohle der Ruhrreviers, liefert in jeder Menge:

Rudolf Schramm, Siegen.

Telefon 49 u. 50.

G. L.
Mittwoch, 8 1/2 Pflüchtaben

Manufaktur- und Kurzwarengeschäft stellt 1. April jungen Mann mit guter Schulbildung als

Lehrling

ein. Angebote mit selbst geschriebenen Lebenslauf unter **N. 500** an die Geschäftsstelle der Wittg. Zt.

Gebrauchte, gut erhaltene

Nähmaschine

verkauft

Friedr. Schäfer sen.

Laasphe, Königsstr. 42.

Unsere

Installations-Abteilung

führt **Licht- und Kraftanlagen** unter Verwendung nur erstklassigen Materials vorchriftsmäßig und preiswert aus.

Sachverständige Beratungen u. Kostenanschläge frei und unverbindlich.

Beleuchtungskörper

aller Art: **Osramlampen**, elektrische **Bügelisen** und sonstige Heizapparate.

Drehstrommotoren

in allen gebräuchlichen Größen in bester erprobter Ausführung werden stets in reicher Auswahl von uns vorrätig gehalten.

Wir bitten um Besichtigung unserer Ausstellung.

Kommunales

Ueberlandwerk Wittgenstein G. m. b. H.

Berleburg i. W.

Kirchlicher Anzeiger

Evangelischer Gottesdienst in Laasphe.

Schloßstr. 31. Dgbr. 6 Uhr: P. Bauer.

Sammlung zur Förderung des Studiums der evang. Theologie in Münster.

Neujahr 1924.

10 Uhr: P. Adams. Sammlung für die kirchliche Versorgung der Taufstücken.

Hierzu ein Wandkalender als Beilage.

Gabe abzugeben:

Hafer, Haferfurchenmelasse, Händel, Kleie, Roggen, Weizenmehl, Speiseerbsen.

Wwe. Chr. Duchar Laasphe.